

# Bekehrung zu Christus oder ökologische Bekehrung – woher erwartet der Papst das Heil?

## - Zur Enzyklika Laudato Si' -

- von P. Matthias Gaudron

Die neue Enzyklika Laudato Si' (*der Name ist aus dem Sonnengesang des hl. Franz von Assisi genommen*) ist ein neues Beispiel dafür, dass die Autoritäten der Kirche die Hoffnung aufgegeben haben, die Welt für Christus zu gewinnen und der Kirche darum mit natürlichen Mitteln einen Platz in der Gesellschaft retten wollen.

### Inhalt

Die Enzyklika ist mit den Worten „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ überschrieben, wobei mit dem „gemeinsamen Haus“ unser Planet Erde gemeint ist, der angesichts der Umweltverschmutzung in Gefahr ist, zunehmend unbewohnbar zu werden. Dass der Papst sich diesem Thema zuwendet, muss man nicht von vorneherein kritisieren, denn die Bewahrung und Bewunderung der Schöpfungswerke Gottes ist etwas, was uns Christen sehr wohl angeht.

Der Papst zeichnet im ersten Kapitel ein dramatisches und fast apokalyptisches Bild der Gefahren, die uns durch Umweltverschmutzung, Klimawandel, Wasserknappheit und dem Aussterben zahlreicher Tier- und Pflanzenarten drohen, wobei er hervorhebt, dass gerade die Ärmsten dieser Erde unter diesen Umweltschäden am meisten zu leiden haben werden. Problematisch ist hier vielleicht, dass manche wissenschaftlichen Prognosen, auf die er sich stützt, nicht unumstritten sind. Gerade in Bezug auf die Erderwärmung weisen einige Wissenschaftler daraufhin, dass der erhöhte CO<sub>2</sub>-Gehalt der Luft völlig überbewertet wird und die Erde in der Vergangenheit schon andere Warmphasen durchlaufen hat, die keineswegs vom Menschen verursacht waren. Vor dreißig Jahren gab es z. B. auch eine „sehr starke wissenschaftliche Übereinstimmung darüber“, dass unsere europäischen Wälder bald abgestorben sein werden, heute redet niemand mehr davon. Zudem weist der Papst selbst daraufhin, dass „im Gewand des Umweltschutzes eine neue Ungerechtigkeit“ aufkommen kann (Nr. 170), wenn nämlich die armen Länder die Umweltauflagen nicht erfüllen können und darum in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Trotz allem ist es sicher richtig, dass in vielen Ländern zu wenig für den Schutz der Umwelt getan wird.

Schön und lesenswert sind die Darlegungen des zweiten Kapitels, in denen das Verhältnis von Mensch und Schöpfung im Licht der Heiligen Schrift betrachtet wird, wobei der Papst sich allerdings fast dafür entschuldigt, in einer Enzyklika, die ausdrücklich an alle Menschen gerichtet ist, über Glaubensdinge zu sprechen. Die Enzyklika legt hier dar, dass der Mensch nicht unumschränkter Herr über die Schöpfung ist, sondern eher ihr Hüter und Verwalter. Es heißt, dass der Mensch in einer dreifachen harmonischen Beziehung geschaffen wurde, in der Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Diese Harmonie sei allerdings durch die Sünde zerbrochen worden.

Nach einem auf der Internetseite „*katholisches.info*“ veröffentlichten Interview mit Bischof Mario Toso, der maßgeblich am ersten Entwurf der Enzyklika beteiligt war, sah dieser eine viel längere Einleitung theologischen, liturgischen, sakramentalen, spirituellen Charakters vor.

- **Es sei jedoch der Wunsch des Papstes gewesen, dies auf einen theologischen Teil und einige fromme Erwägungen am Schluss zu**

**begrenzen.** Der Papst wolle sich damit „zum *Promotor einer globalen ökologischen Bewegung*“ machen.

Obwohl die Darlegung, dass die ursprüngliche harmonische Beziehung des Menschen zur übrigen Schöpfung durch die Sünde zerbrochen sei, unmittelbar zur Folgerung führen müsste, dass eine Heilung dieses Bruchs nur durch eine Abwendung von der Sünde und die Bekehrung der Herzen zu Gott geheilt werden kann, liest man davon auf den folgenden Seiten nichts. Die weitschweifigen Ausführungen des größten Teils der Enzyklika könnten von irgendwelchen Biologen und Soziologen geschrieben worden sein. Das meiste kennt man schon aus Zeitungen und Naturzeitschriften. Die Vorschläge des Papstes reichen von internationalen Absprachen zum Schutz des Klimas über die menschenwürdige Gestaltung der Städte bis zur Bildung von Fahrgemeinschaften und dem Abschalten überflüssiger Lampen durch die Privatpersonen.

Immerhin stellt sich der Papst in einigen Punkten gegen den Mainstream:

- So kritisiert er, dass „anstatt die Probleme der Armen zu lösen und an eine andere Welt zu denken, ... einige nichts anderes vorzuschlagen (haben) als eine Reduzierung der Geburtenrate“, und es auch nicht „an internationalem Druck auf die Entwicklungsländer“ fehle, „indem wirtschaftliche Hilfen von gewissen politischen Entscheidungen zugunsten der ‚Fortpflanzungsgesundheit‘ abhängig gemacht“ würden (Nr. 50).
- Er weist auch auf die Widersprüche hin, die darin liegen, einerseits die Natur zu schützen, andererseits aber die Schwächsten, nämlich menschliche Embryonen, durch Abtreibung zu beseitigen (Nr. 120), oder die Unversehrtheit der Umwelt zu fordern, aber an menschlichen Embryonen Experimente durchzuführen (Nr. 136).
- Auch die Gender-Ideologie wird zurückgewiesen, wenn der Papst „die Wertschätzung des eigenen Körpers in seiner Weiblichkeit oder Männlichkeit“ anmahnt und darum mit einem Zitat von Benedikt XVI. die Einstellung derer, die den Anspruch erheben, „den Unterschied zwischen den Geschlechtern auszulöschen“ als „nicht gesund“ bezeichnet (Nr. 155).

Jedoch sind dies eher beiläufige Bemerkungen. Ausführlicher prangert die Enzyklika die Verschwendung einer Wegwerfkultur an und ein Wirtschaftssystem, das auf immer mehr Wachstum angelegt ist und die Menschen darum zu einem völlig unnötigen Konsum verführt. „In einigen Teilen der Welt“ sei darum die Stunde gekommen, „eine gewisse Rezession zu akzeptieren“ (Nr. 193).

Auch ein falscher Anthropozentrismus, der alles gutheißt, was technisch machbar ist und den egoistischen Bedürfnissen entspricht, wird verurteilt. Richtig weist der Papst darauf hin, dass der Mensch „nicht völlig autonom“ ist (Nr. 105), und er bezeichnet die Idee, „dass es keine unbestreitbaren Wahrheiten gibt ... und deshalb der menschlichen Freiheit keine Grenzen gesetzt sind“ als ein Übel (Nr. 6).

Als Heilmittel schlägt der Papst eine mehr ganzheitliche Ökologie vor und ruft darum zu einer „ökologischen Umkehr“ (Nr. 217) und zur Erziehung eines „ökologischen Bürgertums“ (Nr. 211) auf. Der Weg dahin ist der Dialog.

## **Kritik**

***Es ist erschütternd, dass in einer Enzyklika, die doch wohl eine Art `Grundsatzprogramm der katholischen Kirche zur Ökologie´ sein soll, unser Herr Jesus Christus praktisch bedeutungslos ist.***

- In dem sehr langen, über 41.700 Wörter umfassenden Dokument wird Jesus Christus nur etwa dreißig Mal erwähnt.
- Von Gott ist öfters die Rede, denn den Gedanken eines Schöpfergottes haben wir ja mit anderen Religionen gemeinsam.
- Jesus und seine Kirche sind hier nur eine Gemeinschaft neben anderen, die – gestützt auf ihre verschiedenen kulturellen und spirituellen Reichtümer (vgl. Nr. 63) – gemeinsam an einer besseren Welt arbeiten sollen.

Der Papst scheint vergessen zu haben, was der hl. Petrus über Jesus Christus gepredigt hat: **„In keinem anderen ist das Heil“** (Apg 4,12). Das gilt nicht nur für das persönliche Heil der einzelnen Menschen, sondern auch für die Gesellschaft und die Staaten. Wie es ohne Jesus Christus keinen wahren und dauerhaften Frieden geben kann, so wird ohne eine Bekehrung der Herzen zu Gott und seinem Gesalbten auch die Sorge für die Armen und die übrige Schöpfung Gottes immer zu wünschen übrig lassen. Der Grund dafür liegt darin, dass der durch die Erbsünde verwundete Mensch die heilende Gnade Christi braucht, um selbst im natürlichen Bereich seinen Egoismus auf Dauer zu überwinden und standhaft das Gute zu wollen. Den bloß natürlich guten Menschen, den Papst Franziskus hier offenbar ständig vor Augen hat, gibt es darum nicht.

Betrachten wir hierzu nur ein Beispiel:

- Die Sorge um die Armen und Kranken, die Papst Franziskus so sehr am Herzen liegt, wurde früher größtenteils von einem Heer von Ordensleuten ausgeübt. Heute braucht man dafür bezahlte Arbeitskräfte und bald weiß niemand mehr, woher man das Geld dafür noch nehmen soll.

Problematisch ist auch die Forderung nach einer *„echten politischen Weltautorität“* (Nr. 175), wie sie auch schon Johannes XXIII. und Benedikt XVI. forderten, wenngleich letzterer wenigstens den bloß subsidiären, d. h. hilfeleistenden Charakter einer solchen Autorität betonte. Eine solche Forderung ist mindestens naiv, denn unter den gegenwärtigen Umständen würde eine solche Weltautorität zweifellos antichristlichen Charakter haben.

Papst Franziskus scheint nicht daran zu glauben, dass eine wirkliche Neuevangelisierung der Völker möglich ist, und will darum, dass die Kirche wenigstens an einer im natürlichen Bereich besseren Welt mitarbeitet.

- Dies ist illusorisch und geht am göttlichen Auftrag der Kirche vorbei. Die erste Aufgabe der Kirche ist die Predigt der Heilswahrheiten und die Spendung der Sakramente (vgl. Mt 28, 18-20). Nach dem Wort unseres Herrn sollen wir zudem **„zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“** suchen, dann werde uns alles andere dazugegeben (vgl. Mt 6,33), also Nahrung, Kleidung und eine gesunde Umwelt.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. und die mit ihr befreundeten Gemeinschaften bringen dagegen täglich den Beweis dafür, dass es auch heute noch möglich ist, Menschen für ein echt katholisches Leben zu gewinnen. Würden die Autoritäten der Kirche sich selbst an die Spitze einer wirklich katholischen Erneuerung stellen, anstatt diese ständig zu behindern, könnte die Welt auch heute wieder Staunenswertes erleben, denn mit der Gnade Gottes ist es auch heute noch möglich, **„alles in Christus zu erneuern“**.